

# Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erf. steht täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.  
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.  
Preis pro Nr. 50.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Kramer, Weilburg.  
Druck und Verlag von H. Kramer,  
Großherzoglich luxemburgischer Hofverleger.

Beitrag für den Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.  
Durch die Post bezogen 1.50 M. ohne Postgeld.  
Insertionsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 4. — 1914.

Weilburg, Dienstag, den 6. Januar.

66. Jahrgang.

## Amtlicher Teil.

### Bekanntmachung.

Unter meiner persönlichen Adresse hier eingehende äußerlich nicht durch den Zusatz „Dienstliche“ gekennzeichnete Depeschen, Briefe und sonstige Sendungen werden mir, wenn ich von Wiesbaden abwesend bin, meistens nachgeschickt und gelangen deshalb nicht selten erst verspätet zur geschäftlichen Behandlung.

Es empfiehlt sich, Depeschen, Briefe und sonstige Sendungen in dienstlichen Angelegenheiten äußerlich in der Regel lediglich mit der Adresse:

„Regierungs-Präsident Wiesbaden“

zu versehen.

Wiesbaden, den 21. Mai 1906.

Der Regierungs-Präsident.  
v. Meißner.

J. Nr. 1. 7599. Weilburg, den 3. Januar 1914.

Im Anschluß an meine Verfügung vom 5. November v. J., J. Nr. 1. 6772 Kreisblatt Nr. 260, betr. Abhaltung eines Buchführungskurses:

Wegen der geringen Teilnehmerzahl wird von der Abhaltung eines landwirtschaftlichen Buchführungskurses abgesehen.

Der königliche Landrat.  
L. v. J.

J. Nr. 1. 34. Weilburg, den 3. Januar 1914.

Die Herren Bürgermeister des Kreises mache ich auf die genaue Befolgung der Bestimmungen der Regierungs-Verordnung vom 22. Mai 1896 — Kreisblatt Nr. 73 von 1904 — betreffend die Einrichtung solcher landwirtschaftlicher Maschinen, welche nicht im Jahre arbeiten, aufmerksam mit dem Ersuchen, die Verordnung in geeigneter Weise zur Kenntnis der Landwirte zu bringen.

Der königliche Landrat.

J. v. J. Mänscher, Kreissekretär.

J. Nr. 1. 31. Weilburg, den 3. Januar 1914.

In der Zeit vom 1. Dezember bis einschließlich 31. Dezember 1913 sind folgenden Personen Jagdscheine ausgestellt worden:

### I. Entgeltliche Jahresjagdscheine:

Dillmann, Josef, Bäckermeister, Niedertiefenbach.  
Schuster, Arnold, Cubach.  
Bonhausen, Friedrich, Mühlenbesitzer, Weilmünster.  
Haibach, Friedrich, Holzunternehmer, Weinbach.  
Becker, Wilhelm, Gerichtsschreiber, Weilburg.  
Kradenberger, Eduard, Geschäftsführer, Limburg.  
May, Albert, Bürgermeister, Gräveneck.  
Pies, Lehrer, Selters.  
Rosenkrantz, August, Bierbrauereibesitzer, Weilburg.  
Göbel, Hermann, Bierbrauereibesitzer, Niedershausen.  
Kradenberger, J. P., Bahnhofswirt, Limburg.  
Maurer, Heinrich, Landwirt, Wolfshausen.  
Hepp, Karl, Seelbach.  
Huth, Oskar, Privatier, Homburg v. d. H.  
Becker, Wilhelm, Mühlenbesitzer, Gräveneck.  
Cromm, Christian Otto, Landwirt, Cubach.  
Cromm, Louis Philipp, „ „ „ „  
Cromm, Wilhelm Adolf, „ „ „ „  
Ketter, Adolf Louis, „ „ „ „  
Nidel, Wilhelm, Emmerich.  
Buchsieb, Wiedischer Amtsrat, Runkel.  
Caspary, Christian III., Landwirt, Laubeshausen.  
Schneider, Karl, Emmerich.

### II. Entgeltliche Tagesjagdscheine:

Plügge, Hans, Leutnant, Weilburg.  
Borch, Hauptmann, Weilburg.  
Moritz, Theodor, Dr. phil., Weilburg.  
Werth, W., Duisburg, z. Zt. Weilburg.

Der königliche Landrat.

J. v. J. Mänscher, Kreissekretär.

### Bekanntmachung.

Betr. Sprechstunden der Königl. Gewerbeinspektion Dillenburg, umfassend den Dist. Oberlahn- und Oberwesterwaldkreis, sowie die Kreise Wiesbaden und Wiesbaden.

Arbeitgeber und Arbeitnehmer erhalten in allen gewerblichen Angelegenheiten mündliche Auskunft unentgeltlich im Bureau der Kgl. Gewerbeinspektion zu Dillenburg, Dranienstraße 25, 2 Treppen, während der Dienststunden: werktäglich von 8 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags, sonntäglich „ 8 „ 10 „ vormittags.

Zur Auswärtige empfiehlt sich vorherige Anmeldung.

## Nichtamtlicher Teil.

### Treu und Glauben.

Im Gesetz über den Wehrbeitrag und in den Ausführungsvorschriften dazu wird dem deutschen Bürger mit höchstem Nachdruck die Aufrichtigkeit gegenüber dem Reiche eingeschärft, und die Steuerhinterziehungen werden mit harter Strafe bedroht. Nach bestem Wissen und Gewissen soll der Steuerzahler seine Angaben machen. Wenn ihm solche Verpflichtungen auferlegt werden, so liegt es nahe, daß auch er ein Recht auf Ehrlichkeit bei seinen Mitbürgern geltend macht, und er hat einen Grund dazu, denn Treu und Glauben sind in den modernen Gründungsjahren und in den ihnen dann folgenden kritischen Zeiten bedenklich zurückgegangen. Das ist wohl in der ganzen Welt nicht anders, aber gerade wir Deutschen empfinden das peinlich, weil in unserem Vaterlande das Wort von Treu und Glauben geprägt worden ist.

Nach der letzten amtlichen deutschen Konfessions-Statistik betrug der Verlust eines einzigen Jahres an den Zahlungs-Einstellungen rund 380 Millionen Mark, eine für unseren Nationalwohlstand sehr betrübend hohe Summe. Und sie erhöht sich noch erheblich, wenn man die Verluste hinzurechnet, die durch außergerichtliche Vergleiche entstanden sind. Das sind Schädigungen des Gewerbestandes, die vom großen Publikum kaum beachtet werden, die aber mit berechnet werden müssen. Wenn man dazu sagt, solche Verluste können verhütet werden, wenn nicht so viel geborgt wird, so wird dabei die Geschäftsfrage außer Acht gelassen, die zum Kreditoren zwingt. Wenn die Arbeiter und Gewerbegehilfen nur für bar bezahlte Arbeit beschäftigt werden sollten, so würden viele Tausende Hände feiern müssen.

Die zahlreichen Konfessionen sind ein schlimmes Leiden, ein schlimmes stiehlt die Armeen von Personen dar, die den Offenbarungseid geleistet haben, die wir in Deutschland besitzen. Sie säen nicht, aber sie ernten aus dem Vertrauen ihrer Mitmenschen, denen sie verhehlen, daß sie nichts besitzen, wenn sie eine Forderung machen. Auch wer schon wiederholt „hineingefallen“ ist, ist doch noch nicht von solchem Mißtrauen befreit, daß er nun jeden neuen Kunden für einen Betrüger hält; dabei würde er ja die Freunde am Leben verlieren. Und hinterher erkennt er dann wieder und wieder, daß er geschädigt ist. Es sind in Gerichts-Verhandlungen Tausende aufgestellt worden, daß solche Manifestanten in raffinierter Weise Gewerbebetriebe geprellt haben, und sich doch noch Gesetzesmaschinen zu sichern wußten, mit deren Hilfe sie einer verdienten strengen Strafe entgingen.

Das Allerhöchste aber ist, daß diese Individuen, die auf Kosten ihrer gewissenlos geschädigten Mitmenschen ein vergnügtes Leben führen, von allen öffentlichen Lasten frei sind. Der große Wehrbeitrag läßt heute viele Leute grübeln und rechnen, die erwähnten Zeitgenossen gehen lächelnd darüber fort, sie haben nichts, also zahlen sie nicht. Wie sie trotzdem sehr behaglich leben, das ist ihr Geheimnis. Selbstverständlich gibt es dabei auch Ausnahmen, die durch unverschuldetes Unglück in eine fatale Lage gekommen sind, aber diese nützen den Offenbarungseid auch nicht zur Besserstellung anderer aus. Von ihnen gilt also nicht, was vorher gesagt wurde. Aber um der Rechnung mit Treu und Glauben wieder zu einem normalen Stande zu verhelfen, erscheint es in der Tat angebracht, auch auf diesem Gebiete einmal für zeitgemäße „Reformen“ zu sorgen. Denn was heute passiert, ist schon oft ein direkter Anflug.

### Pollische Rundschau.

#### Englands Absichten auf Abessinien.

Zu den Angaben, daß England die Angliederung Abessiniens vorzunehmen beabsichtige und darüber bereits in Unterhandlungen mit den Regierungen der übrigen Großmächte eingetreten sei, erklärt eine amtliche Berliner Meldung der „Köln. Ztg.“, daß bisher nichts von einer solchen Absicht Englands offiziell bekannt geworden sei und daß darüber mit Deutschland jedenfalls nicht verhandelt werde. Dieses Dementi schließt die Möglichkeit nicht aus, daß England bezüglich Abessiniens doch Einverleibungsabsichten verfolgt. Die Gelegenheit wäre günstig, da der viel totgesagte Kaiser Menelik wirklich gestorben sein soll und der Thronwechsel innere Unruhen nach sich ziehen wird, zumal der neue Kaiser Lidj Jeassu erst sechzehn Jahre alt ist.

Neben Italien ist England die nächste Macht, die ein natürliches Interesse an der Einverleibung Abessiniens hat. Britisch-Ostafrika schließt Abessinien von der Landseite im Süden und im Westen ab, nach dem Golf von Aden bis zur Straße von Bab-el-Mandeb bildet Britisch-Somaliland die Grenze. Das italienische Somaliland lehnt sich im Südosten nur auf eine längere Ausdehnung an Abessinien an, und die langgestreckte italienische Kolonie Erythraea am Roten Meer schließt Abessinien zwar im Nordosten auf längere Ausdehnung vom Meere ab; Italien aber hat nach den Erfahrungen von Abua im März 1896 offenbar ein Haar in der abessinischen Eroberungspolitik gefunden und trotz der tripolitaniischen Erfolge keine Lust, den Frieden von Addis Abeba umzustößen, durch den es auf Erythraea be-

schränkt wurde. Frankreich endlich nennt nur ein ganz schmales Küstengebiet unmittelbar an der Straße von Bab-el-Mandeb sein eigen.

Während Italien vollauf mit der Bagifizierung Tripolitaniens zu tun hat, ist der Wunsch Englands nach der soeben mit Deutschland erzielten Abgrenzung der Interessensphären in Ostafrika begreiflich, seinen ostafrikanischen Kolonialbest durch die Annexion Abessiniens abzurunden und seinen alten Plan einer Kap-Kairo-Bahn der Verwirklichung näher zu bringen. Der Besitz Abessiniens würde ihm eine höchst wertvolle Abzweigung dieser Bahn nach dem Golfe von Aden gestatten. Da England seinen Machteinfluß in Ägypten beharrlich zu stärken versucht, so liegen Überraschungen wegen Abessiniens zum mindesten im Bereiche der Möglichkeit, um nicht zu sagen der Wahrscheinlichkeit.

**Das Kronprinzen-Telegramm.** Die Meldungen von einem Telegramm des deutschen Kronprinzen an den bayerischen Oberst von Reutter haben auch in der jüngsten Ausgabe der „Nordd. Allg. Ztg.“ eine Nichtigstellung noch nicht erfahren. Der Kronprinz soll in seinem Telegramm den Oberst von Reutter zu dessen Haltung beglückwünscht haben. Während man laut „V. Z.“ das angebliche Telegramm in elchisch-heringischen Kreisen sehr ernst bespricht und daraus Befürchtungen für die Zukunft der Reichslande herleitet, wollte die „V. Z.“ wissen, daß der Kaiser das Telegramm des Kronprinzen mißbilligt und den Thronfolger nicht zu dem für die Kommandierenden Generale veranstalteten Neujahrsmärsch eingeladen, wohl aber zu dem zweieinhalbstündigen Vortrag, den der Monarch selbst in Anschluß an das Festmahl über die jüngsten Minderheiten befohlen habe. Die „Frankf. Ztg.“ erklärte, daß die Umgehung des Kronprinzen eine Dementierung der Meldung abgelehnt habe. Das Organ des Bundes der Landwirte, die „Deutsche Tagesztg.“ sagt hinzu, daß eine solche Ablehnung sehr verständlich und verständlich sei; denn es sei eine der anständigen Presse unwürdige Unverschämtheit, lediglich auf Grund unkontrollierbarer Meldungen Pariser Blätter sich an die betreffenden Stellen um Bestätigung oder Widerlegung zu wenden.

**Die Herzogin von Hohenberg.** Gemahlin des österreichisch-ungarischen Thronfolgers, die bisher in der Rangliste für den Gebrauch der auswärtigen Vertretungen überhaupt nicht aufgeführt war, rangiert in der jüngsten, soeben herausgegebenen unmittelbar hinter ihrem Gemahl und vor dem Erzherzog Karl Franz Joseph und dessen Gemahlin, der Erzherzogin Rita, dem Thronerbenpaar.

**In dem verstorbenen Präsidenten des Ober-Verwaltungsgerichts Dr. v. Bittor** verliert, wie der Reichsanzeiger in seinem Nachruf schreibt, Preußen einen Beamten von ungewöhnlichen Gaben und vorbildlichem Pflichteifer.

**Die Festigkeit des Dreibundes** wird aufs neue bestätigt werden durch den bevorstehenden Besuch, den der italienische Minister des Auswärtigen San Giuliano seinem österreichisch-ungarischen Kollegen Grafen Berchtold in Wien abstattet.

**Kasensüder und Nadelstiche** tauschen die Mächte des Dreibundes untereinander aus, ohne daß dadurch natürlich das Bundesverhältnis oder das herzlichen Einvernehmen gelockert würden. Rußland hat keine Unterstützung seines Widerstandes gegen die deutsche Militärmission in Konstantinopel bei seinen lieben Freunden gefunden und verweigert dafür England wie Frankreich seine von diesen gewünschte Unterstützung des englischen Vorschlages über die Räumung Albanien und die ägäische Inselgruppe.

**Aus Paris.** Über die Antrittsliste des Herrn Poincaré als Staatschef der Republik Frankreich in Petersburg finden zwischen der Pariser und der Petersburger Regierung bereits Verhandlungen statt. Da der Gesundheitszustand der Pariser noch immer zu wünschen übrig läßt, wird der Besuch, dem man in Rußland mit großer Freude entgegensteht, wahrscheinlich erst im Sommer stattfinden können. Herr Poincaré wird, um eine Verärgerung deutschen Bodens zu vermeiden, zur See reisen und von den neuesten und größten französischen Riesenpanzern begleitet sein. Wie in Paris verlautet, wird der Zar den Besuch des Präsidenten wahrscheinlich noch im Laufe dieses Jahres erwidern. Dem Wunsche der griechischen und serbischen Diplomaten, Athen und Belgrad zu besuchen, ist Herr Poincaré noch nicht näher getreten. In Petersburg war Herr Poincaré bekanntlich schon einmal als Ministerpräsident.

Das radikale Ministerium Doumergue, das fortgesetzt den heftigsten Angriffen ausgesetzt ist, beklagt sich über unaufrege Vorfälle seiner Gegner. Diese Treibereien sollen darauf abzielen, die Kurse an der Pariser Börse zu drücken und so die Finanzpolitik des Ministeriums in Mißkredit zu bringen. — Frankreich verstärkt fortgesetzt seinen Grenzschutz gegenüber Deutschland. Auch das neugebildete 21. Armee-Korps soll diesem Zwecke dienen und seinen Standort in Epinal erhalten. — Die Republik muß noch immer annähernd 77000 Mann Besatzungstruppen in Marokko unterhalten. Diese bestehen allerdings in der Mehrzahl aus Eingeborenen, wenn auch die von der Pariser Regierung mitgeteilte Zahlenangabe, wonach noch nicht 6000 Soldaten des Mutterlandes mehr darunter wären, zu niedrig gegriffen sein wird.



## Der Kaiser in der „Parfifal“-Aufführung.

Zu einem künstlerischen und gesellschaftlichen Ereignis höchster Bedeutung wurde die „Parfifal“-Aufführung im Königl. Opernhaus zu Berlin in Anwesenheit des Kaiserpaars und des gesamten Hofes. Das Parfett füllte ein Publikum, in dem so ziemlich alles vertreten war, was über Rang und Namen verfügte. Das Opernhaus, zur Zeit des Beginns der Aufführung, 6.30 Uhr, von einer dichtgedrängten Menge umlagert, wies in seinem Innern verschiedene dekorative, der ersten Parfifal-Stimmung angepasste Veränderungen auf. Das Proszenium war bis über die Orchesterlogen hinaus verlängert, durch eine Dekoration in romanischem Stil waren sämtliche Proszeniums- und Fremdenlogen abgeschlossen.

Das Haus erhob sich, als das Kaiserpaar und seine Begleitung die Loge betrat. Der Kaiser dankte durch eine Verbeugung. Sogleich nachdem der Hof Platz genommen hatte, wurden die Türen geschlossen, niemand hatte mehr Zutritt in den Zuschauerraum, auch nicht nach dem Vorspiel, das in die Handlung überleitet. Und dann stuteten die feierlichen, ernsten, schweren und strahlenden Klänge des Meisterwerkes durch den Raum. Auch nach den einzelnen Schüssen wurde kein Beifallszeichen gegeben, um die Stimmung nicht zu zerreissen.

Die Aufführung, die ganz in Anlehnung an die Absichten des Meisters stattfand, ohne überflüssige Theatererei, die dem Werk anderswo bereits gefährlich geworden ist, war eine Meisterleistung des Opernhauses. Der Kaiser, und besonders auch die Kaiserin, deren tiefreligiösem Sinn diese wunderbare Aufführung an der Berliner Oper besonders wohlthuend sein mußte, spendeten dem Generalintendanten Grafen v. Hülss-Haeseler höchsten Beifall. Auch die ersten Darsteller, so Walter Kirchhoff, der den Parfifal mit der ganzen Deutlichkeit seiner höchst geschmeidigen und disziplinierten Stimme und in tiefer Verinnerlichung der teilweise sehr schwierigen Partie sang, Knipper (Gurnemann) und Frau Fessler-Burghard, die die Tragik Rundys in vollendeter Weise verkörperte, befaßte der Kaiser in seine Loge und zeichnete sie durch uneingeschränktes Lob aus. Die musikalische Leistung des Bühnenweltfestspiels unterstand Generalmusikdirektor Bloch, dem der Kaiser gleichfalls seine hohe Anerkennung aussprach.

Kaiser Wilhelm ist ein großer Verehrer Richard Wagners. In seiner liebsten Art zog er einmal einen Vergleich zwischen der Bearbeitung der alten Sagenstoffe durch Wagner („Ring“) und durch Heibel (Nibelungen-Trilogie) und gab interessante neue Gesichtspunkte, die lange Zeit das Gespräch der Literatenkreise bildeten. Das gewaltige Werk des „Nibelungenrings“ geht dem Kaiser über alles, hauptsächlich in musikalischer Hinsicht, und der „Einzug der Götter in Walhall“ aus „Rheingold“ gehört zu jenen Stücken, denen der Kaiser auch außerhalb des Rahmens der Oper als Kongeristid selbstständig gern lauscht. Als in einer zwanglosen Gesellschaft der Kaiser einmal darauf aufmerksam gemacht wurde, daß sein bekanntes harmonisches Auto-Signal trappernd an den Gewitterruf Thors („Heda heda“) aus „Rheingold“ erinnere, soll er zwar gelacht. — Wagner aber ist in Schutz genommen haben. Die Hohenzollern sind stets eifrige Freunde und Beschützer Wagners gewesen. Der alte Kaiser Wilhelm war bei der denkwürdigen Urtaufnahme des „Ringes“ zugegen und erwies dem Meister alle nur erdenklichen Ehren (während Wagner und Bismarck nicht Freunde werden konnten), Kaiser Friedrich liebte Wagner sehr, Kronprinz Wilhelm hat als Erster die Petition an den Reichstag um Verlängerung des „Parfifal“-Schutzes unterzeichnet. Persönlicher Freundschaft durfte sich Wagner bekanntlich zu König Ludwig 2. von Bayern rühmen.

## Der Prozeß gegen Oberst v. Reutter.

Nächst den Krupp-Prozessen im Herbst v. J. hat wohl keine Gerichtsverhandlung das Interesse Deutschlands so lebhaft in Anspruch genommen wie die am Montag vor dem Kriegsgericht der 30. Division in Straßburg begonnene. Oberst v. Reutter steht jetzt im 54. Lebensjahre, er steht dem Ende des Prozesses mit Ruhe entgegen und gibt seine Antworten in ruhigem, aber militärisch-bestimmtem Ton. Der zweite Angeklagte, Leutnant Schadt, ist ein 22-jähriger Offizier, der sich bei Ausführung der ihm zur Last gelegten Straftaten an die Instruktionen durch seine vorgelegten Stellen hielt.

Der Zuschauerraum des kleinen Kriegsgerichtsaaes ist überfüllt. In der Hauptsache sind es die Vertreter der Presse, die ihn füllen, für das übrige Publikum stehen nur wenige Plätze zur Verfügung. Im Korridor drängt und schiebt sich die Menge der Zeugen, nicht weniger als 120.

## Der Doppelgänger.

Roman von P. Hill.

24] Im stillen wunderte sie sich, daß das Mädchen sich so plump verriet. Jetzt stand es in ihr fest, daß Marie den Amerikanern ihre veränderte Reiseroute gemeldet hatte und daß es in Eymouth von neuem zu einem Zusammenstoß mit den Verfolgern kommen würde. Sie beschloß, Burchardt von all ihren Wahrnehmungen vorläufig nichts zu sagen, bis sie nicht volle Klarheit über die Treulosigkeit des Mädchens hatte. Marie hatte sich mit ein paar gemurmerten Dankesworten entfernt und war in die Kabine gegangen, die sie mit einer Stewardess teilte. Wie mit sich selber unzufrieden, schüttelte sie den Kopf und stürzte dann in Selbstgespräch vor sich hin: „Wenn Sie etwas gemerkt hätte! — Aber bah. — was täte das schließlich! Mehr wie davonjagen kann sie mich nicht, und wenn ich das Geld von den Amerikanern bekommen habe, wäre ich auch von selbst gegangen.“

### 19. Kapitel.

Es war am nächsten Morgen nach dem Frühstück. Bertha war mit Wolters allein in der Kabine. Sie war eingetreten, während er mit Abstäuben beschäftigt war. Da Wolfgang mit Kapitän Crawford auf die Kommandobrücke gegangen war, um eine Zigarre zu rauchen, hatte sie von ihm während der nächsten Viertelstunde eine Störung nicht zu befürchten. Darum wollte sie die Gelegenheit benützen, um Wolters mitzuteilen, was er in Eymouth zu tun habe.

Sie hatte sich einen Plan zurechtgelegt, mit dessen Hilfe sie ihren Gatten ein für allemal von der Verfolgung durch die Amerikaner zu befreien hoffte. Es war ein gefährliches Unternehmen, das sie da vorhatte, aber sie fühlte sich genug, für den geliebten Mann selbst ihr Leben zu wagen. Daß ihr Plan auf falschen Voraussetzungen aufgebaut war — auf der Voraussetzung nämlich, daß Burchardt in Wirklichkeit Paul von Randow sei — ahnte sie ja nicht.

## Die Vernehmung des Obersten.

Oberst v. Reutter schickte seiner Darstellung von den Vorgängen und seiner Rechtfertigung voraus, daß alles, was von seinen Untergebenen getan worden sei, lediglich auf seinen Befehl geschehen sei, er übernehme die volle Verantwortung dafür. Diese Erklärung gab der Oberst mit fester, lauter Stimme ab. Er führte dann aus, wie, als er vor etwa einem Jahr das Regiment in Zabern übernahm, das Verhältnis zwischen dem Offizierkorps und der Bevölkerung sehr gut gewesen sei. Aus Gründen, die ihm heute noch schleierhaft seien, sei es plötzlich schlechter geworden. In einem Blatt erschien ein Spottgedicht auf einen Offizier, der einen Soldaten wegen unterlassener Ehrenbezeugung hatte festnehmen lassen. Ein Hauptmann wurde heftig deswegen angegriffen, weil er seinen Unmut darüber aussprach, daß in den Restaurants französische Bezeichnungen, selbst bei Streichhölzern, gang und gäbe waren. Als ein Flieger nach Zabern kam, hieß es, das Regiment stiehe der Kapitän kühl und ablehnend gegenüber, trotzdem er, der Oberst, selber eine Fahrt mit dem Aeroplan unternahm. Das Verhältnis der Unteroffiziere und Mannschaften zu den Zivilbehörden schien nie gut zu sein. Ihm sei aufgefallen, daß bei den gerichtlichen Urteilen von Schlägereien die Soldaten stets bestraft, die Zivilisten freigesprochen wurden. Die Sache ging so weit, daß die Soldaten abends lieber in der Kaserne bleiben wollten, um nicht in Ungelegenheiten zu kommen.

Unhaltbare Verhältnisse entstanden, als nach dem letzten Manöver die Beschimpfungen gegen Leutnant v. Forstner und andere Offiziere einsetzten. Im Manöver, so führte der Oberst aus, hat sich das Regiment aut gehalten, und besonders zeichneten sich die jungen Leutnants aus. Trotz großer Anstrengungen tagsüber waren sie auf den nächsten Patrouillen frisch und munter. „Es war eine Lust, das zu sehen“, rief Oberst v. Reutter aus, „und ich kam mit dem Gefühl aus dem Manöver zurück, daß man mit diesen Leutnants alles machen kann, daß sie so sind, wie man sie im Kriege braucht.“ Die Hänseleien und Beschimpfungen der Offiziere auf offener Straße wurden größer und größer. Das Regiment wandte sich um Schutz an die Zivilverwaltung, die Polizei versagte jedoch dauernd. Er habe darum den Befehl gegeben, bei neuen Ausschreitungen scharf vorzugehen, was auch geschah. Er habe sich gesagt, es sei seine Pflicht, seine Offiziere zu schützen, ebenso sei es seine Pflicht, Ruhe herzustellen, unbedingte Ruhe. Er habe sich alle Bestimmungen genau angesehen und auch höhere Stellen hatten die Bestimmungen einem genauen Studium unterzogen. Er habe schließlich die Überzeugung gewonnen, daß es seine Pflicht gewesen sei, einzugreifen, wenn die Zivilverwaltung versage.

Der Verhandlungsleiter fragte hier den Oberst, ob er seine Zweifel hinsichtlich der Gültigkeit der aus dem Jahre 1820 stammenden Kabinettsorder, auf die er sich stütze, habe. Der Oberst verneinte diese Frage. Sein Verteidiger fragte, ob denn überhaupt Zweifel über die Gültigkeit dieser Kabinettsorder beständen, worauf der Verhandlungsleiter antwortete, darüber werde im Plaidoyer zu reden sein.

Er habe den festen Vorsatz gehabt, fuhr der Oberst fort, Ernst zu machen, nötigenfalls vor dem Äußersten nicht zurückzuschrecken und feuern zu lassen, wenn die jubelnde Menschenmenge auf dem Zaberner Marktplatz nicht auseinandergegangen wäre. Die Menge verließ sich jedoch rechtzeitig. Während dieser Vorgänge sei von den verantwortlichen Persönlichkeiten der Zivilbehörden niemand in Zabern gewesen, mit Ausnahme des Bürgermeisters, der aber krank im Bett lag. Sehr empört seien die Landrichter gewesen, als sie verhaftet wurden. Einer derselben habe ihm jedoch selber gesagt, daß er sich gewiegert habe, weiterzugehen, als ihn der Leutnant dazu aufforderte. Er habe ihm darauf entgegnet, dann sei natürlich der Leutnant mit der Verhaftung im Recht gewesen. Mit besonderer Betonung hob der Oberst dann hervor, er sei der festen Überzeugung, daß nur dadurch, daß er die Verhafteten die Nacht über im Pandurenkeller behielt, weiteren Ausschreitungen vorgebeugt wurde.

Der Oberst erklärte weiter, daß er dem Kreisamtmann gegenüber die Drohung, schießen zu lassen, absichtlich angewandt habe, weil er die Überzeugung hatte, daß die Regierung, deren Autorität erschüttert war, die Fägel am Boden schleifen lasse, und daß, wenn das Militär nicht energisch aufträte, es weiter verhöhnt worden wäre. Leutnant Schadt sei seiner Meinung nach berechtigt gewesen, in Häuser einzudringen, wenn aus den Häusern geschimpft wurde. Auf die Frage, ob er sich nicht bewußt gewesen sei, rechtswidrig zu handeln, als er die Leute festhielt, antwortete Oberst v. Reutter: „Nein. Ich war dem Kaiser dafür verantwortlich, daß Schlimmeres

Sie wollte Wolters zu sich heran und sagte mit vor-sichtig gedämpfter Stimme:

„Ich habe eine Aufgabe für Sie, Herrmann, bei der Sie Gelegenheit finden werden, all Ihre Geschicklichkeit zu zeigen. Meine Jose Marie wird in den nächsten Stunden an Land gehen, und ich wünsche, daß Sie ihr folgen, um sie keinen Moment aus den Augen zu verlieren. Es ist leicht möglich, daß sie mit einem von den dreien zusammentreffen wird, noch wahrscheinlicher aber, daß sie auf die Post gehen wird, um nach Briefen zu fragen. Im ersten Fall müssen Sie ihnen nachgehen und herausbringen, wo die Amerikaner wohnen. Das dürfte nicht allzu schwer sein. Erweist sich aber meine zweite Vermutung als richtig, so müssen Sie versuchen, den Brief, den sie abholt, in Ihre Gewalt zu bekommen, ehe sie ihn gelesen hat. Trauen Sie sich zu, das zustande zu bringen?“

„Ganz gewiß“, erwiderte der junge Mann zuversichtlich. „Nur darf ich nicht in demselben Boot mit ihr an Land gehen. — Ich vermute nämlich, daß sie in mir den Fahrlasthändler aus dem Hotel wiedererkennt und daß sie sich von mir beobachtet weiß. Nur so kann ich mir die feindlichen Blicke erklären, mit denen sie mich betrachtet.“

Ihr Bedenken ist vollkommen berechtigt. — Der Obersteward wird in einem Boote an Land gehen, um Einkäufe zu machen, und er soll Marie mitnehmen. — Sobald sie fort sind, werde ich Sie in einem anderen Boote an das Land sehen lassen. Wenn Sie wollen, können Sie auch die Pinaisse benutzen.“

„Ich bitte um Verzeihung“, widersprach Wolters, „aber mir scheint auch das nicht das Richtige zu sein. Wenn sie zuerst fährt, liegt die Gefahr vor, daß ich sie aus den Augen verliere. Ich weiß, daß sie jetzt beim Frühstück sitzt. Wäre es nicht das Zweckmäßigste, wenn ich sogleich an Land führe und dort ihre Ankunft erwarte?“

Bertha sah ein, daß er recht hatte, und stimmte ihm zu. Sie ließ den zweiten Stewardmann kommen und gab ihm die Weisung, Wolters an das Land zu bringen.

„Der Steward soll etwas Wichtiges für mich besorgen“,

verhäftet wurde. Dazu aber war es erforderlich, daß ich die Leute nicht herauslasse. Ich mußte sie dabei halten nach den Bestimmungen des Gesetzes.“ Als später ihm Juristen von der Unhaltbarkeit seines Standpunktes sprachen, habe es ihm auf der Zunge gelegen zu sagen: „Hier hört alle Juristerei auf, Mars regiert die Stunde!“

Der Verhandlungsleiter hielt dem Oberst vor, daß er Verhaftungen habe vornehmen lassen, trotzdem ihm der Kreisamtmann ausdrücklich erklärt hatte, er werde mit einem verstärkten Gendarmerieaufgebot für Ruhe und Ordnung sorgen. Der Oberst machte hiergegen darauf aufmerksam, daß die Verhaftungen schon erfolgt waren, als diese Zusicherung gegeben wurde; niemals habe er aber die Polizeigewalt an den Kreisamtmann wieder abgegeben, wie er auch die Verhafteten nicht wieder entlassen habe, bevor sie von ihm vernommen waren, er hatte eben jedes Zutrauen zur Polizei verloren.

### Leutnant Schadts Vernehmung.

Leutnant Schadts Vernehmung, oft von der Heiterkeit des Publikums begleitet, war rasch beendet. Er gab an, daß die Bevölkerung den Offizieren habe die Straße verbieten wollen; das Volk habe auf der Straße johlen und brüllen dürfen, die Offiziere seien völlig schutzlos gewesen. Auf Befehl des Obersten habe er dann Verhaftungen vorgenommen. Wenn Mißgriffe bei den Verhaftungen vorgekommen seien, so liege das daran, daß die schlimmsten Elemente, die Scher und Aufwiegler, sich unter der großen Menge verborgen hätten, er sei daher oft nur auf Vermutungen angewiesen gewesen. Tatsache sei, daß Haus-türen eingeschlagen worden seien, um Schreier festzunehmen.

### Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 6. Januar 1914.

+ Herr Friedrich Veres von hier ist als Schornsteinfegermeister für den Bezirk Eins, bestehend aus den Orten, Nassau, Dausenau, Bad Ems, Pörsberg, Kemmenau, Oberhof, Weindorf, Winden und Zimmerchied, angestellt worden. Herr Veres hat schon seit längerer Zeit den Bezirk verwaltet.

X [Schöffengericht.] Der Schuhmacher Sch. von hier wird von der gegen ihn wegen Diebstahls erhobenen Anklage freigesprochen. Er war beschuldigt, 2 hiesigen Wirten Gasmotorenplatten entwendet zu haben; wenn auch, wenigstens in dem einen Fall, ein hoher Grad der Wahrscheinlichkeit vorliegt, so konnte doch auf Grund der stattgehabten Beweiserhebung die Verurteilung des Angeklagten nicht erfolgen. — Der früher hier bedienstete Knecht und Arbeiter A. aus Ohligs hat im Dezember 1912 bei dem Gastwirt K. mit noch Anderen gezecht und diese Zeche nicht bezahlt. Der Angeklagte ist öfter vorbestraft und wird heute wegen Betrugs zu einer Woche Gefängnis verurteilt. — Der Bergmann K. von Elterhausen steht unter Anklage, im Juni und Juli 1913 seine Schwiegermutter mißhandelt und bedroht zu haben. Nach den Zeugenvernehmungen wird er der Mißhandlung überführt und, da er noch nicht bestraft ist, unter Annahme von Milderungsgründen zu 15 Mt. Geldstrafe verurteilt. Wegen Bedrohung konnte eine Verurteilung nicht erfolgen. — Der Feldhüter L. von Ernschhausen hatte wegen Beleidigung gegen den Landmann F. von da Privatklage erhoben. Letzterer erhob heute ebenfalls wegen Beleidigung Widerklage. Beide Parteien wurden für straflos erklärt und haben gemeinschaftlich die gerichtlichen Kosten zu tragen.

G [Unentgeltliche Rechtsauskunft für Unbemittelte in Nassau.] Von Geheimrat Meyer-Wiesbaden, Erster Staatsanwalt a. D. In den ersten 8 Monaten 1913 wurden auf 108 Reisen an mehr als 30 Orten in Nassau 1316 Rechtsfragen mündlich erledigt, 1400 Schriftstücke gefertigt, 362 Auskünfte vom Leiter in seiner Wohnung erteilt, 551 Arbeiterversicherungssachen bearbeitet und in denselben vom Leiter 29 Termine vor den Obergerichtsämtern zu Wiesbaden, Koblenz, Mainz und Mannheim wahrgenommen. In mehreren Versicherungssachen wurde auch für kostenlose Vertretung vor dem Reichsversicherungsamt gesorgt. Das Arbeitsfeld war mannigfaltig, wie immer. Sachenrecht, Familien- und Erbrecht, Schuldverhältnisse, vor allem aber Arbeiterversicherungsrecht hatten den Löwenanteil. Hauptgrundlag bei den Beratungen war, in zweifelhaften oder gar aussichtslosen Fällen von dem kostspieligen Prozessieren dringend abzuraten, und, nach Prüfung der Urteile, vor unsicheren Rechtsmitteln zu warnen, gemäß

fügte sie erläuternd hinzu. „Wenn er etwas von Ihnen verlangen sollte, was Ihnen vielleicht ungewöhnlich erscheint, so haben Sie wohl die Freundlichkeit, es nichtsdestoweniger auszuführen.“

Der Stewardmann verbeugte sich und verließ mit Wolters die Kabine. Er ließ die Pinaisse von einigen Matrosen zu Wasser bringen, und schon nach wenigen Minuten setzte sich das kleine, stinke Fahrzeug mit ihm und dem angeblichen Steward in Bewegung.

Wolters sah gedankenverloren in den Stern des Bootes, und erst, als er an der Landungsbrücke herabspringen war, wandte er sich an den Stewardmann.

„Vergehen Sie, bitte, die Pinaisse so“, sagte er in seinem mangelhaften Englisch, „daß sie von einem zweiten Boote, welches etwa von der Nacht abfährt, nicht gesehen werden kann. Ich werde Sie nachher schon zu finden wissen. Wahrscheinlich werde ich dann in großer Eile sein, und Sie müssen ohne jeden Zeitverlust abfahren, unbekümmert darum, ob ich vielleicht verfolgt werde.“

„Na, es wird doch hoffentlich nicht die Polizei sein, die Sie verfolgt“, lachte der Stewardmann.

„Vielleicht auch das“, erwiderte Wolters, auf seinen scherzenden Ton eingehend. „Vermutlich aber wird es nur ein aufgeregtes weibliches Wesen sein.“

Es wurde ihm nicht schwer zu erfahren, wo sich die glücklicherweise nicht sehr weit entfernte — Hauptpost befand, und er trat an den für die Ausgabe von postlagernden Sendungen bestimmten Schalter. Unter dem Namen Marius waren jedoch keine Briefschaften da, und Wolters war nicht sonderlich überrascht, denn er hatte es von vornherein für wenig wahrscheinlich gehalten, daß sie mit den Verfolgern Burchardts unter ihrem richtigen Namen korrespondieren würde.

Da sein Auftrag dahin ging, zu beobachten, ob sie nicht etwa mit einem der Amerikaner zusammenstrafe, blieb er nicht in der Nähe der Post, sondern schritt — vorsichtig ausspähend, um ihr nicht etwa unversehe in den Weg zu laufen — an den Landungssteg zurück.

Der Stewardmann hatte die erhaltene Weisung gut befolgt,



dem Sprichwort: „Ein magerer Vergleich ist besser als ein fetter Prozeß“, — zu Vergleichen anzuregen und sie zu vermitteln.

[Justizpersonalien.] Landgerichtsrat am Wiesbadener Landgericht, Landrichter Dr. Ricker, ist mit Wirkung vom 1. Februar zum Oberlandesgerichtsrat in Frankfurt a. M. ernannt worden.

### Provinzielle und vermischte Nachrichten.

n-Kunkel, 5. Januar. Am 3. d. Mts. hat die Weihnachtsskizze bei Gastwirt Reichardt für dieses Jahr wieder begonnen. Der Anfang war sehr gut. Sparer können noch zu jeder Zeit der Weihnachtsskizze beitreten. — Sicherem Vernehmen nach wird uns unser Turnerbruder Karl Stengler in aller Kürze verlassen, um eine Stelle als Schornsteinfegermeister in Dahn-Wehen anzutreten. Seinen Weggang aus unserem Verein bedauern wir sehr, wünschen demselben aber in seiner neuen Stelle viel Glück. Karl Stengler ist 2. Ganturwart des Karagaues! Hoffen wir, daß er dieses schwierige Amt zum Wohle der ganzen Turnerschaft weiterführt.

Limburg, 2. Januar. Auf ein Vierteljahrhundert priesterlicher Tätigkeit können zurückblicken am 30. August d. Js. die Herren Pfarrer Kunst in Ems, Roth in St. Goarshausen und Weiland in Montabaur.

Diez, 4. Jan. Zwischen der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Unterlahnkreis und den Ärzten ist es zu einer Einigung gekommen. Die Behandlung der Mitglieder erfolgt wie bisher.

Idstein, 4. Jan. Heute sollte die Inbetriebnahme des zweiten Geleises auf der Linie Idstein-Camberg der Strecke Frankfurt-Niederrhausen-Limburg erfolgen. Wegen der noch lagernden Schneemassen wurde die Inbetriebnahme verschoben, da die beim erstmaligen Ueberfahren der Strecke stets auftretenden Schäden nicht sichtbar gewesen wären.

Herborn, 2. Jan. Während der Verhandlungen des 47. Kommunallandtages im April 1913 über die Ausführung des Wanderarbeitsstättengesetzes im Regierungsbezirk Wiesbaden fand der Antrag auf Errichtung einer Wanderarbeitsstätte in Herborn Annahme. Nunmehr sind die Vorarbeiten soweit gediehen, daß in Kürze die Errichtung einer Wanderarbeitsstätte in Herborn erfolgen wird.

Villenburg, 5. Jan. Die neue Allgemeine Ortskrankenkasse für den Dillkreis hat noch in letzter Stunde einen Vertrag mit den Ärzten abschließen können. In der Behandlung der Kranken tritt demnach keine Änderung ein.

Neuenhain i. L., 4. Jan. Die seit dem 1. Juli v. Js. eingeführte Aepfelsteuer wurde in der letzten Sitzung der Gemeindevertretung wieder aufgehoben, da sie den auf sie gesetzten Erwartungen nicht entsprach.

Hanau, 2. Jan. Der Alkoholmißbrauch ist hier nach einem Bericht der Handelskammer in den letzten Jahren weiter zurückgegangen, u. a. infolge der durch die Steuererhöhungen verursachten Verteuerungen sowie der Handhabung des Konzeptionswesens, das eine Verminderung sowohl der Zahl der Schankstellen als auch ihres Abfahrs herbeigeführt habe.

Wiesbaden, 3. Jan. Lycealdirektor Dr. August Müller aus Duisburg ist vom Magistrat heute zum Stadtschulrat gewählt worden.

Bingen, 5. Jan. Im Schneesturm umgekommen ist der Lehrer Maron von Hottenbach. Er hatte am Sonntag einen Gang nach Schauern unternommen und war in zwei Meter hohen Schnee gekommen, in dem er ertrunken ist. Erst am Mittwoch hat man seine Leiche gefunden.

Bingen, 4. Jan. Auch eine Folge des schlechten Verhies. Die Binger Große Karnevals-Gesellschaft wird in Anbetracht der schlechten Zeiten, wie besonders des ungünstigen Ausfalls des vorigjährigen Weinverhies, von der Veranstaltung einer regelmäßigen Session absehen. Es ist anzunehmen, daß es einige „unregelmäßige“ Veranstaltungen doch geben wird.

Cochem, 3. Jan. Gestern Abend brannte in Cochem das alte Hotel Kaiser vollständig nieder. Zwei andere Wohnhäuser wurden schwer beschädigt. Infolge der vielen Brände in Cochem, in den letzten vier Wochen allein vier, hat eine Feuerversicherungsgesellschaft die Prämien für Cochem um 10 Prozent erhöht.

denn die Pinnasse war nirgends zu sehen; aber als Wolters nach der Fackel hinüberblickte, sah er das Boot eben abziehen. Er verfiel sich und beobachtete, wie einige Minuten später der Oberstward Marten galant beim Aussteigen bedächtig war. Er ließ ihnen einen kleinen Vorsprung und folgte ihnen dann durch einige der Straßen, die vom Ufer in das Innere der Stadt führten. Schon hatte er zu fürchten begonnen, daß der lebenswürdige Begleiter an der Seite der Post bleiben und ihn dadurch der Möglichkeit berauben würde, seinen Auftrag auszuführen, als er zu seiner großen Erleichterung sah, daß der Mann seinen Hut gegen Marie löste und sich mit seinen Händen nach einer anderen Richtung hin entsetzte. Das junge Mädchen wandte sich an einen Vorübergehenden, offenbar um den Weg nach der Post zu erfragen. Und obwohl sie des Englischen bis auf ein paar unterwegs von der Bezeichnung der Fackel ausgeschappte Brocken unkundig war, schien es ihr doch gelingen zu sein, sich verständlich zu machen, denn sie wandte sich sofort nach der richtigen Seite.

Wolters verkleinerte die Entfernung, die ihn von ihr trennte, und sah sie in die Hauptpost eintreten. Er durfte natürlich nicht daran denken, ihr drinnen vor allen Leuten die Briefschaften zu entreißen, denn ein solcher Versuch wäre ihm wahrlich unheilbar übel bekommen. Er befand sich darum in einiger Verlegenheit. Daß er eine Möglichkeit finden würde, ihr die gefährliche Korrespondenz abzunehmen, war ihm zwar außer allem Zweifel, aber es sollte sich doch darum handeln, daß es geschah, ehe sie selbst von ihrem Inhalt Kenntnis genommen. Und es war mehr als wahrscheinlich, daß sie gleich in der Post mit der Lektüre beginnen würde.

(Fortsetzung folgt)

Bonn, 5. Jan. Im Alter von 65 Jahren verstarb hier der Geheim Kommerzienrat Franz Guillaume, Inhaber der Bonner Steingutfabrik, Vorsitzender der Handelskammer und des keramischen Verbandes.

Berlin, 5. Jan. Nach großen Betrügereien und Hinterlassung einer Schuldenlast von etwa 40 000 Mark ist der 33 Jahre alte Gold- und Juwelenhändler L. Bonstein der namentlich zu den Kreisen der Lebenswelt Beziehungen hatte, flüchtig geworden.

Er ist da, er ist da! Nämlich der humoristische Roman, über den man Tränen lachen muß, „Die Teilung Deutschlands“ heißt er und ist von einem französischen Offizier geschrieben. Bei der Teilung des Deutschen Reiches läßt er nur einen aus Thüringen, dem Harz und Braunschweig bestehenden Mittelstaat übrig, der dem früheren König von Württemberg zufällt. Bereits in den ersten Tagen des Krieges fällt der deutsche Kronprinz einer auf sein Schloß geworfenen Bombe eines französischen Flugzeuges zum Opfer. Sein kaiserlicher Vater ist nicht gleich glücklich, er muß die vollständige Niederlage der deutschen Heere auskosten und findet erst in der letzten Schlacht den Heldentod unter dem Seitengewehr eines elbischen (H) Unteroffiziers der Fremdenlegion. Die Rheinprovinz, Elsaß-Lothringen, Baden, Württemberg und die bayerische Pfalz werden französisch, Nordostdeutschland englisch, Bremen, ein Teil von Hannover, Hamburg, Schleswig, Holstein usw. dänisch. Dem braven russischen Bundesgenossen fällt ein Teil Deutschlands zu, der Bismarck, Wittenberg, Magdeburg, Leipzig, Plauen noch umfaßt. Bayern kommt an Österreich. — Nun wissen wir's also!

Den „Mittelpunkt der Welt“ will der italienische Professor der Archäologie Dr. Boni in einem alten Stein auf dem Palatin zu Rom entdeckt haben. Dieser „Mittelpunkt der Welt“ wird von den alten Schriftstellern oft und rühmend erwähnt, er wurde auch der „Delphische Nabel“ oder der „Nabel der Welt“ genannt. Die Stelle zeigt ein Pflaster von 4 Quadratmetern aus schwarzem Marmor und bezeichnet die Stelle, wo der Sage nach das Grab des Romulus sich befindet. Es gibt allerdings mehrere „Mittelpunkte der Welt“. In Rom stritt man sich früher schon, ob die erwähnte Stelle oder die Säule des Trajan als Mittelpunkt in Frage komme. Die Mohammedaner bezeichnen die Kaaba in Mekka als den Mittelpunkt der Welt, die Indier die höchste Erhebung des Himalaya-Gebirges, den Gaurisankar. Recht haben alle, — da die Erde eine Kugel ist, ist halt überall Mittelpunkt ihrer Oberfläche.

Zum Reher Eisenbahnunglück. Den bei der Entgleisung des Militärzuges bei Reher schwer verwunden fünf Soldaten geht es den Umständen nach gut. Man hofft, sie alle am Leben erhalten zu können. Bei den Hinterbliebenen der 7 getöteten Soldaten trafen Beileidsbesuche des Kaisers und des Regimentskommandos der toten Soldaten ein.

### Letzte Nachrichten

Berlin, 6. Jan. Dem nach langer Krankheit gestern in Bad Tölz verstorbenen Professor Ruhl and rühmt der „Berl. Lokalan.“ nach, daß er der eifrigste und tatkräftigste wissenschaftliche Vorkämpfer des Bundes der Landwirte gewesen sei. Auch wenn man die volkswirtschaftliche Theorien Ruhl and nicht als stichhaltig ansehe, werde man doch anerkennen müssen, daß er sich um die deutsche Landwirtschaft manches Verdienst erworben habe und daß er für seine praktischen Erfahrungen und seine wissenschaftliche Ueberzeugung stets mit seiner ganzen Persönlichkeit eingetreten sei.

Berlin, 6. Jan. Der Polizeipräsident von Schöneberg, Freiherr v. Lüdinghausen, der früher Landrat in Ostpreußen war, ist dem Vernehmen nach für die Spitze des Regierungspräsidiums in Gumbinnen oder Allenstein in Aussicht genommen.

Stettin, 6. Jan. Wie laut „Vorwärts“ das führende konservativste Organ in Pommern zuverlässig erzählt, darf der Fall Jagow als erledigt angesehen werden. Das Staatsministerium habe sich mit der Sache überhaupt nicht befaßt, der Minister des Innern aber habe keine Verantwortung gefunden, gegen Herrn von Jagow dienstlich vorzugehen, da seine publizistische Auslassung eine rein private Äußerung gewesen sei.

Strasburg, 6. Jan. Die Verurteilung Verhandlung in dem Prozeß gegen den Leutnant v. Forstner wurde auf den 10. Januar anberaumt.

Saargemünd, 6. Jan. In den Karlinger Kohlen-

### Vermischtes.

„Heilmagnetiseur und Gesundheitsweihenberg.“ Einem Betrüger will die Staatsanwaltschaft jetzt das Handwerk legen, dem „Heilmagnetiseur und Gesundheitsweihenberg“ bei Spandau. In den Sitzungen, die der Mann veranstaltete, und zu deren Besuchern hauptsächlich Frauen und Mädchen gehörten, wurden die haarsträubendsten Dinge getrieben. Krankheiten wurden durch Risse und Zwiebeln „geheilt“. Als eine seiner Kundinnen einem Zwillingpaar das Leben schenkte, erklärte Weihenberg dem Mädchen, daß es zwei Engel geboren habe und daß die Kinder aus diesem Grunde keinen Vater hätten. Weihenberg hat in den Sitzungen mit den Geistern Verstorbener Unterhaltungen geführt. Er erklärte, daß sich bei ihm alte Krieger, ferner Fürst Blücher, Martin Luther und Papst Leo 13. zum Wort gemeldet hätten. Weihenberg versicherte, daß es traurig wäre, wenn das nicht möglich sein sollte. Eine Zeugin ergab viel vom Geist des Ritters Rahlbus, der erschienen sei und viel von seinem Tod gesprochen habe. Ein Gedicht Pulke sei außerdem erschienen und habe ein Gedicht gesprochen. Außerdem wurde dann Weihenberg bei diesen Sitzungen sehr gewalttätig. Er würgte die Frauen und Mädchen und schlug sie. Er erklärte, sie seien vom bösen Geist befallen gewesen, der jetzt hinausgetrieben sei.

Ein Jatho-Denkmal. Prof. Hugo Lederer, der Schöpfer des Hamburger Bismarck-Denkmales, der auch an der architektonischen Gestaltung des Völkerschlachtdenkmales bei Leipzig hervorragenden Anteil hat, arbeitet ein Grabdenkmal für den bekannten liberalen Geistlichen Jatho. Das Standbild gibt, einem Gedanken entsprechend, den Kölner Freunde Jathos vertritt, zu sehen wünschten, einen kraftvollen Mann wieder, der zur Arbeit über das Feld schreitet. Daneben erscheinen dann heitere Gruppen spielender Kinder. Das Werk soll am ersten Jahrestage des Todes

gruben wurden drei Bergleute durch niedergehende Felsblöcke verschüttet und getötet.

Sofia, 5. Jan. Der Kriegsminister hat die Entlassung der Reservisten bis zum Alter von 35 Jahren angeordnet. Es bleiben zwei Altersklassen der Reserve unter den Fahnen.

### Ämtlicher Teil.

J. Nr. 1. 39. Weilburg, den 5. Januar 1914. Diejenigen Herren Bürgermeister des Kreises, welche noch mit der Erledigung der Verfügung vom 22. Dezember v. Js. J. Nr. 1. 7711 betreffend: Einreichung der Verzeichnisse über die in den Gemeinden vorhandenen Geisteskranken, Epileptischen, Krüppelnden und Halbtünder im Rückstande sind, werden an die sofortige Einreichung der Verzeichnisse erinnert.

Der Königliche Landrat.  
J. B.: Müncher, Kreissekretär.

J. Nr. 1. 23. Weilburg, den 3. Januar 1914. Der Bürgermeister Gath in Altenkirchen ist durch Verfügung des Herrn Landgerichtspräsidenten vom 19. d. Mts. zum Ortsgerichtsvorsteher der Gemeinde Altenkirchen ernannt worden.

Der Königliche Landrat.  
L. ex.

### Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorhersage für Mittwoch, den 7. Januar 1914. Wechselnde Bewölkung, doch noch meist wolfig und trübe, zeitweise windig, einzelne Niederschläge in Schauern (vielfach Schnee), wieder etwas kälter.

Wetter in Weilburg:

|                                |          |
|--------------------------------|----------|
| Höchste Lufttemperatur gestern | 5°       |
| Niedrigste                     | heute 1° |
| Niederschlagshöhe              | 9 mm     |
| Lahnpegel                      | 2,92 m   |

### Spielplan des Siegener Stadt-Theaters.

Dienstag, den 6. Januar, abends 8 Uhr: „Die spanische Fliege“. Schwanke in drei Akten von Franz Arnold und Ernst Bach.

Mittwoch, 7. Januar, abends 7 Uhr: „Die Jarin“. Schauspiel in 3 Akten von Melchior Lengyel und Ludwig Biro.

Freitag, 9. Januar, abends 8 Uhr: „Eine Frau ohne Bedeutung“. Schauspiel in 3 Akten von Oskar Wilde.

Sonntag, 11. Januar, nachmittags 3 1/2 Uhr: „Die spanische Fliege“. Abends 7 1/2 Uhr: Unter Mitwirkung der Kapelle des hiesigen Inf.-Reg. „Das Musikantenmädchen“. Operette in 3 Akten von Bernhard Buchbinder. Musik von Georg Jarno.



find Sie beim Suchen nach einem Schutzmittel gegen Husten, Keuch, Keil, Katarrh, wenn Sie nach Werten, Tabellen greifen. Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. Preis der Originalschachtel 1 Mk.

### Achtung.

Billig und frisch gibt's Donnerstag

Sisch.

Kein Dauern, kein Aufdrängen.

H. Färber, Vogengasse 7.

oder des Begräbnisses Jathos enthält werden, in einem kleinen Garten, zu dem das Familiengrab umgewandelt werden soll. Der Sarg Jathos und seines Sohnes, der bereits gleichfalls verstorben ist, sollen dorthin übergeführt werden.

Prinzenerziehung. Wer da glauben sollte, daß Bringen wie verhässliche Mutterstücken aufgezogen würden, befände sich in einem großen Irrtum. Das Gegenteil ist der Fall. Die Zerteilung und die ganze Lebenshaltung sind von vornherein streng geregelt und nicht selten wachsen die jungen Prinzen in fast spartanischer Strenge der Arbeit, Einfachheit und Abhärtung auf. Ein bereites Beispiel bietet der jugendliche Kronprinz von Italien, der gleich dem russischen Thronfolger erst geboren wurde, nachdem dem Königspaare bereits zwei Töchter geschenkt worden waren. Der kleine Prinz, der im September sein zehntes Lebensjahr vollendet, erhielt soeben, wie die „Veiz. N. N.“ erzählen, seinen militärischen Gouverneur, den der König nach gewissenhaftester Prüfung selber auswählte. König Victor Emanuel, der in dem Oberst Osio einen bärbeißigen, aber hervorragenden Erzieher besaß, erkor zum militärischen Erzieher seines einzigen Sohnes, des Kronprinzen Humbert, keinen Offizier aus den hocharistokratischen Hofkreisen, sondern einen bürgerlichen Seemann, Regattenkapitän Donalbi. Dieser erzieht seinen prinzipal Högling, der übrigens ein ungemein kräftiger und gesunder Knabe ist, nach denselben Regeln, die der Oberst Osio bei dem jetzigen König anwandte. Welche Indispositionen befreien durchaus nicht von der Erledigung der täglichen Aufgaben. Und als die Königin den Gouverneur einmal ersuchte, dem Prinzen, der einen Schnupfen hatte, den Morgenaustritt bei nachfoltem Nebelwetter zu schenken, erhielt sie zur Antwort: Sind Ihre Majestät der Ansicht, daß der König oder der Kronprinz im Kriegsfall ebenfalls auf eine Teilnahme an der Schlacht verzichten müßten, wenn sie zufällig den Schnupfen hätten?



# Total-Ausverkauf

## wegen Erbauseinandersetzung.

Erbauseinandersetzung halber soll das seit mehr als 100 Jahren bestehende

**Tuch-, Manufaktur-, Weisswaren-  
: und Ausstattungs-Geschäft :**

der Firma

# L. Herz Söhne Weilburg a. L.

*vollständig ausverkauft werden.*

Sämtliche vorhandenen und die für die bevorstehenden Frühjahrs- und Sommermonate bereits bestellten, demnächst eingehenden

— **Neuheiten** —

sollen von **Sonnabend, den 10. Januar** ab

zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen ausverkauft werden.

Nie wiederkehrende Gelegenheit zum Einkauf guter und reeller Warengattungen aller Art.

Die Ausverkaufs-Preise, in deutlich sichtbaren Zahlen, verstehen sich rein netto gegen Barzahlung.

### Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Bäckers **Georg Wilhelm Stamm zu Wolfenhausen** ist infolge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleich Vergleichstermin auf den **16. Januar 1914**, vormittags 10 $\frac{1}{2}$  Uhr, vor dem königlichen Amtsgerichte in Kunkel — Zimmer Nr. 18 — anberaumt.

Der Vergleichsvorschlag und die Erklärung des Gläubigerausschusses sind auf der Gerichtsschreiberei des Konkursgerichts zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.

Kunkel, den 5. Januar 1914.

Der Gerichtsschreiber des kgl. Amtsgerichts.

### Bekanntmachung.

#### Rassauische Sparkasse.

Anstelle des Verwalters der Sammelstelle der Nassauischen Sparkasse zu Mengerskirchen, Herrn Karl Schermuly, ist der Kaufmann Herr Johann Schäfer jr. daselbst zum Verwalter der Sammelstelle ernannt worden. Bei der Sammelstelle können jederzeit Einzahlungen und Rückzahlungen auf die gewöhnlichen Sparkassenbücher, sowie auf bestehende Mündelbücher der Nass. Sparkasse erfolgen. Die Verzinsung ist eine tägliche bei 3 $\frac{1}{2}$  %.

Wiesbaden, den 31. Dezember 1913.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

### Leichte gutlohnende

Beschäftigung an Beamte a. D., Kaufleute, Gewerbetreibende etc. zu vergeben. Offerten unter M. W. 100 an d. Exped. dieser Zeitung.

Im eigenen Interesse verlangen Sie Jubiläums-Katalog. Weltbekannte neueste Original Schnellgang-Nähmaschine Krone 10! Neueste Technik bietet Vorteile für den Haushalt und Schneiderei jeder Art. Kronen-Nähmaschinen Globus, Hobbit, Ringeschiff, Handschiff, Webeschiff, Näh- u. verwandte Nähend, verriegelt zugleich jede Naht am Ende. Sticht u. stopft bei großer Krappheit. Großfirma M. Jacobsohn, Berlin N 24, Lindenstraße 126. Seit 20 Jahren Lieferant der Mgl. von Post- u. Reichswehr-Beamten, Vereinen, Lehrern, Militär, Krieger-Vereinen versendet die hochermigte Nähmaschine Krone XII mit hygienischer Fußkurbel für alle Arten Schneiderei. 20, 40, 48, 50 M. 4-wöchige Probefrist. Versenkbare Maschinen aller Ausführungen. Vorratpreis. 5 Jahre Garantie. — Jubiläums-Katalog gratis.

Elegante  
verfertigte  
Maschinen  
unverhehllicher  
Preisauflage.

### Holzversteigerung.

Freitag, den 9. d. Mts., vormittags 10 Uhr beginnend, kommen im hiesigen Gemeindevald Distr. 34 und 36a zum Verkauf:

Eiche: 20 Rm. Scheit, 8 Rm. Knüppel, 185 Wellen.  
Buche: 217 Rm. Scheit, 183 Rm. Knüppel, 3525 Wellen.  
Anfang in 36a bei Nr. 1.

Weilmünster, den 5. Januar 1914.

Der Bürgermeister.

Frankfurt, 5. Januar 1914.

Weizen hiesiger 19.00 — 19.20 M., Roggen 15.85 — 16.15 M., Gerste (Ried- und Pfälzer) 17.75 — 18.00 M., Gerste (Wetterauer) 17.00 — 17.50 M., Hafer (hiesiger) 15.50 — 17.00 M.

### 1 Posten gefütterte Zoppen

weit unter Preis.

Gebr. C. u. J. Dienstbach.  
Inh. Erh. Christmann, Limbstr. 6.

### Holzversteigerung.

Freitag, den 9. Januar d. J., vormittags 10 $\frac{1}{2}$  Uhr anfangend, kommen im hiesigen Gemeindevald Distr. 26b Parz. zur Versteigerung:

24 Rmtr. Nadelholz-Rollschicht,  
147 Knüppel,  
1455 Buchenwellen.

Löhndorf, den 4. Januar 1914.

Der Bürgermeister.